

Dienstleistung, Wasserbau/Wasserwesen, Verkehr/Transport/Infrastruktur, Soziales (Ausbildung und Gesundheitswesen), Siedlungswesen und Wohnen, Kultur/Erholung/Fremdenverkehr, Raumordnung und Planung mit Landschaftsschutz, Naturschutz und Denkmalpflege. In jedem dieser Funktionsbereiche werden detailliert die zu beachtenden Elemente aufgelistet – eine Schule des Sehens.

Die Probe aufs Exempel dieser Detailauflistung macht der Autor dann am Beispiel mehrerer „Modellgebiete“, die die genannten Großkulturlandschaften exemplarisch repräsentieren. In Westfalen sind dies das Wiehengebirge im Raum Bad Oeynhausen/Minden/Hille/Hüllhorst, das Münsterland im Raum Oeding/Burlo (Südlohn/Borken), das Weserbergland mit Lemgo und Umgebung und schließlich das Siegerland mit Netphen und Umgebung. Überzeugend werden jeweils die naturräumlichen Rahmenbedingungen und die geschichtliche Kulturlandschaftsentwicklung herausgearbeitet, die Elemente und Strukturen benannt, schließlich Gefährdung und Schutzbedürftigkeit bzw. Schutzwürdigkeit festgestellt.

So gibt das Buch eine Fülle von Einzelanregungen, die am Schluss in einen Vorschlag für die systematische landesweite Erfassung der Kulturlandschaften und ihrer Elemente in Nordrhein-Westfalen und in die Darstellung der Möglichkeiten einer Kulturlandschaftspflege münden, die sowohl Natur- als auch Denkmalschutz berücksichtigt und für Weiterentwicklungen offen ist.

Das Buch besticht nicht nur inhaltlich, sondern auch äußerlich durch die vielen farbigen Karten, die die Darstellung ergänzen, ja zum Teil die eigentlichen Schwerpunkte darstellen, um die der Text, sie erläuternd, kreist. Auch und gerade diese Karten zeigen die Möglichkeiten der Angewandten Historischen Geographie, nicht nur im Wort, sondern auch im Kartenbild ihre Methoden und ihre Leistung überzeugend zu präsentieren.

Bernd Hey

*Landschaftsverband Westfalen-Lippe – Geographische Kommission für Westfalen/Westfälische Provinzial-Versicherungen (Hg.), Kulturatlas Westfalen-Lippe, Ardey-Verlag, Münster 2000, XI u. 611 S., geb.*

Ein dicker Quartband, dieser Kulturatlas, der von der Geschäftsstelle der Geographischen Kommission für Westfalen erstellt wurde: ein Adressenwerk, das vielleicht nützlich ist. Aber was versteht man bei der Geographischen Kommission unter Kultur? Eine Definition erfolgt eigentlich nicht: „Berücksichtigt wurden Anbieter und Sätten der ‚hohen Kultur‘, aber auch z.B. Ortsvereine und Personen, deren kulturbezogenes Wirken das für die Zukunftsfähigkeit einer Kulturregion entscheidende Fundament bildet und sichert.“ (S. VII). Reicht das aus?

Entsprechend unklar ist das Gliederungsschema. Der Band gliedert sich alphabetisch nach Kommunen, von Ahaus bis Witten, und bei jeder Kommu-

ne wird das gleiche Schema kultureller „Kategorien“ und „Sparten“ abgehandelt: 1. Ausstellungen, 2. Veranstaltungen, Veranstaltungsstätten, 3. Brauchtum und Bildung, 4. Literatur, 5. Kunstvereine und Stiftungen, 6. Musik, 7. Medien – so gehen inhaltliche Kriterien und vermittelnde Instanzen fröhlich durcheinander. Geschichtliches fehlt sowohl als Kategorie als auch als Sparte: Archive finden sich seltsamerweise unter „Literatur“, Geschichtsvereine unter „Brauchtum und Bildung“; Museen sind eine Sparte unter der Kategorie „Ausstellungen“. Unter „Veranstaltungen“ rangieren dann unter anderem Theater und Trödelmärkte.

Zu dieser etwas wirren Systematik (die sich die Herausgeber im Impressum schützen lassen zu müssen glauben) kommt ein weiterer struktureller Fehler: „Die Einträge beruhen auf den Meldungen der Städte und Gemeinden und teilweise ergänzenden Recherchen.“ (Impressum). Nun ist die Kultur einer Region wie Westfalen aber mehr als die Summe kommunaler Aktivitäten und Adressen, gibt es doch zahlreiche Einrichtungen, die über die kommunalen Grenzen hinausgreifen. Da ist es dann eher Zufall, wenn eine abgefragte Stadt daran denkt, solche Einrichtungen zu berücksichtigen, auch wenn sie ihren Sitz dort haben. So fehlt etwa der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens sowohl in Münster als auch in Paderborn, wo seine zwei Abteilungen residieren; sinnigerweise ist aber das Archiv der Paderborner Abteilung dort mit Adresse vertreten. Dass bei der notorischen Unkenntnis der Stadt Bielefeld darüber, dass sie der Sitz der evangelischen Landeskirche ist, sowohl der Verein für Westfälische Kirchengeschichte als auch das Landeskirchliche Archiv nicht genannt werden, verwundert schon nicht mehr; immerhin haben Münster und Paderborn an ihre Diözesanarchive gedacht. Kunstvereine sind hier eine eigene Kategorie, andere kulturtragende Vereine nicht. Geschichtsvereine findet man noch am ehesten unter den penibel aufgezählten Heimatvereinen, von denen sie sich ja doch wohl eigentlich unterscheiden.

Die erfreulicherweise reichlich geflossenen Informationen der Kommunen (nach welchem Schema die Erhebungsbögen diese abfragten, bleibt unklar) hätten in ganz anderer Weise durch „ergänzende Recherchen“ kontrolliert und ergänzt werden müssen, als das offenbar geschehen ist. „Ergänzende Angaben konnten u.a. der Westfälische Heimatbund und das Westfälische Museumsamt beitragen.“ (S. VII). Warum nicht auch das Westfälische Institut für Regionalgeschichte und die Historische Kommission für Westfalen? Hätten diese wohl die seltsame Definition und Unterscheidung „kulturräumlicher Landschaften auf der Grundlage individueller und prägender Geschichtsräume, Wirtschafts- und Siedlungslandschaften“ passieren lassen, wo kühn behauptet wird, der Hellwegraum, das Ruhrgebiet und das Minden-Ravensberger Land seien „heute kaum mehr wahrnehmbar als Geschichtsräume, dafür um so mehr als eigenständige, starke Wirtschaftsräume“ (S. VIII), als ob Wirtschaft keine Geschichte hätte?

Dieser Kulturatlas mag seine Verdienste haben; für einen westfälischen Regionalhistoriker ist er ein Ärgernis. Auch die schönen bunten Karten „Kulturelle Institutionstypen und ausgewählte Sehenswürdigkeiten in Westfalen-

Lippe“ im Mittelteil können über die Tatsache, dass Kultur noch etwas anderes und mehr ist, als die Münsteraner Geographen darunter verstehen, und dass diese auch überörtlich stattfindet und sich nicht ohne weiteres in ein kommunal orientiertes Schema pressen lässt, hinwegtäuschen. Warum hat der Landschaftsverband nicht sein ganzes kulturelles Potential (das übrigens unter „Münster“ auch nicht annähernd vollständig verzeichnet ist) eingesetzt, um wirklich einen *Kultur-Atlas* Westfalen zu schaffen; warum ein so enger und verquaster Ansatz? Sicher, der Landschaftsverband ist ein kommunaler Zweckverband und als solcher den Kommunen verpflichtet, aber was soll eine zum Teil lächerliche Vollständigkeit bei noch so unwichtigen und kaum noch kulturell zu nennenden kommerziellen Unternehmungen der Event-Kultur, wenn dafür Wichtiges auf anderer Ebene fehlt oder kaum zu finden ist; ein „Schnellsuch-Register“ gibt es ja nur für „Museen, Sammlungen/Festivals, Stadtfeste, Märkte“. Oder hat hier die offen genannte und ja auch berechtigte touristische Zielsetzung (S. VIII/IX) den Blick getrübt?

Es bleiben Fragen, es bleiben auch Zweifel, ob man es nicht besser hätte machen können. Und wie lange werden die hier gesammelten Daten vorhalten, wie schnell werden sie veralten? Braucht man so ein Buch im Zeitalter der elektronischen Datenverarbeitung, wo jede Kommune und fast jeder Verein eine Internet-Seite hat, eigentlich noch? Sinn macht es ja nur, wenn es wie ein Telefonbuch alle Jahre wieder neu aufgelegt wird. Immerhin: für 39,80 DM ist es wenigstens nicht teuer.

Bernd Hey

*Wilfried Reininghaus (Bearb.), Territorialarchive von Minden, Ravensberg, Tecklenburg, Lingen und Herford (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe A: Inventare staatlicher Archive. Das Staatsarchiv Münster und seine Bestände, Bd. 5), Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster, Münster 2000, 322 S., geb.*

Daß Archive ihre Bestandsverzeichnisse und Findbücher nicht eifersüchtig als Herrschaftswissen hüten, sondern sie veröffentlichen und so einer wissenschaftlich interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung stellen, war lange nicht so selbstverständlich, wie es heute zu sein scheint. Von einem Band wie diesem profitiert vor allem die Regional- und Lokalgeschichtsforschung, erfährt sie doch aus erster Hand, welche wichtigen Quellenbestände aus der Zeit des Alten Reichs (und darüber hinaus) im Staatsarchiv Münster liegen und bei allen Arbeiten vor Ort heranzuziehen sind. Lokale Überlieferungen allein reichen so gut wie nie aus, immer sind auch die der übergeordneten Behörden hinzuziehen.

Nun sind solche Verzeichnisse zwar lobend zu vermerken, aber schwierig zu rezensieren. Die Listen der verzeichneten Akten lesen sich für den Fachmann zwar interessant und lassen manchen Wunsch nach näherer Einsicht